

# Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier  
Und hörte zu meinem Schmerz,  
Es hätte Bismarck die Schweiz einfi  
Zu teilen gehabt das Herz.

Dem hinter Mantuffels Vorschlag  
Da hab' er zu guter Letzt,  
Mit einem höhnischen Lächeln  
Einen Strickpunkt hingeseht.

Nun schrieb ich direkt an die Quelle  
Und weiß es darum genau;  
Herr Bismarck schrieb hinter den Vorschlag  
Mit fröhlichem Lachen ein: „Au!“



### Professor Gscheidtli über die Tramwagen.

Verehrbare Zuhörer!

Weil ich mit so vielen himmelweit verschiedenen Sprachen in nächster Verwandtschaft stehe, und mit daherigen Kenntnissen qualvoll belastet bin, ist es mir ja leicht, den Geburtsort jeglichen Wortes anzugrubeln und eine beglückte Zuhörerschaft mit meiner Gelehrsamkeit in Erntanen zu versehen.

Das Tramway wird nicht nur beansprucht, sondern auch besprochen. Tramway! Man bemerkt, daß das Wort ganz englisch klingt, besonders wenn die Tramwagenglocken geläutet werden. Es ist aber dieses Wort weder englisch noch teuflich, es ist urdeutsch, worauf wir Ursache haben, stolz zu werden, insofern wir's noch nicht sind.

Meine Herren und Damen! Erinnern Sie sich gefälligst an Ihre glücklichen Lausbubenjahre! Sind Sie dazumal nicht hie und da zur Kurzweil in baaren Strümpfen oder sogar mit nackten Füßen auf irgend einem verwahten Balken, Tram genannt, selb-tänzerisch herum geklettert? — Wenn alsdann solch



ein künftliches Kind vom Tram oder Trämel abgerutscht ist und sich weh gethan, dann hat es geheult „au wai!“ Nun mußte zum Arzte gegangen werden; dann sagte der Herr Doktor: „Der Bursche leidet am Tramway.“ (Bitte um Ruhe und verdoppelte Obacht!) Alles, was nicht erfunden werden kann, kommt von Oben, was aber der Mensch selbst erfindet, ist von Unten, d. h. von den Kindern her. Es heißt ja: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, dann seid ihr am Ende noch minder.“ Ein Erfindungskopf hat gedacht: „Wenn diese ungezogenen fragen mit beiden Füßen auf dem Tram spazieren, dann versuchen wir's mit Wagen.“ Zwei Füße hat ein Wagen nicht, aber doch wenigstens zwei Räder, er marschirt am Ende auf allen Vieren, weil ihm auf dem Tram keine Steine aufhalten und alles in völliger Ebenheit vorwärts geht. Die Tramwagen werden also einfach auf hölzernen oder eisernen Trämeln vorwärts geschoben. Von der treibenden, elektrischen Kognatur habe ich Ihnen nichts zu sagen. Sie würden mich doch nicht verstehen. „Tram!“ sei uns gegrüßt als total deutsche Jungengeburt! Tram-Wahl! heißt es erst, wenn sich das Ding schlecht oder gar nicht rentiert. Sie werden bekennen, daß das Tramway durch meine scharf geschnittene Erklärung erst die wichtige Tram-Weih' erhalten hat. Ich verdanke daher im Voraus Ihre unversteckbare Dankbarkeit und entlasse Sie als in Bildung heute um 2 bis 3 Grade wieder Vorgeschriftene. Guten Abend.

### Vom Knopfloch.

In Sancti Galli schafft ein Knopf  
Als Handelsmann und kluger Kopf;  
Er gibt ja Waren gut und schwer  
Für 2 bis 19 Rappen her;  
Bis daß das Publikum zur Zeit  
Gerochen hat: „Unlauterkeit.“  
Und leider dort in Lörrach: — ach! —  
Da forschte ein Herr Fischer nach;  
Und richtig wurde Knopf gefischt  
Und vom Gerichte scharf erwischt.  
Mein lieber Knopf! — nur Mut geschöpft!  
Nicht jeder Knopf wird aufgeknöpft;  
Wir wünschen aber schließlich doch,  
Es finde bald der Knopf sein — Loch!  
Es wissen Jude, Heid' und Christ,  
Wie nötig stets ein Knopfloch ist. —

### Aus Muşopotamien.

Es ist ein Schimpf für's Bernerland,  
Wie man im Räte ab sich fand  
Jüngst mit der dramatischen Muse! —  
Oh, heil'ge Kunst der Duse!

„Da haßt ein Trinkgeld auf die Hand,  
„Jetzt drücke rasch dich an die Wand,  
„Du unverschämte Muse!“  
Oh, arme Kunst der Duse!

Der reichste Mann im Bernerland,  
Der hunderttausend Fränklein fand  
Noch für die dramatische Muse —  
Oh, hehre Kunst der Duse! —

Er beut zum Gruß ihr nicht die Hand,  
Er wünscht sie wohl ins Pfefferland,  
Die teure, dramatische Muse, —  
Oh, arme Kunst der Duse!

In seinem hochgenialen Verstand  
Er nur ein bloßes Witzwort fand  
Für die dramatische Muse —  
Oh, edle Kunst der Duse!

Weiß Gott! Bei solchem Unverständnis,  
Da zuckt zum Schläge mir die Hand!  
Oh, heil'ge dramatische Muse:  
Sag' ihm, wie sehr 's mir „grufe“!

### Tröfliches.

Es ist etwas Schönes um eine Uhr, das hab' ich gedacht, als in Winterthur sich geeinigt haben die Uhrenmacher gegen einbrecherische Widersacher. Der vorsichtige Präsident Herr Peter steigt in meiner Achtung um einige Meter und allen seinen Herren Kollegen bring' ich höchste Anerkennung entgegen. Werden ihnen künftig Uhren gestohlen, dann wollen sie Schadenersatz holen bei einer Versicherung in Berlin, und dann ist eigentlich gar nichts hin!

Ist etwa von uns Alten oder Jungen ein wertvoller Einbruch gelungen, was Uhrenmacher dann morgens entdecken, müssen sie gar nicht erschrecklich erschrecken. Versicherung wird seinen Schaden puzen, und unser Geschäft hat seinen Nutzen. Gestohlen werden geht für Verkauften und wie während nach Polizei zu laufen, hat gar keinen Zweck einzuweilen, deswegen muß Niemand sich übereilen. Wir können Waren, die sehnlichst begehrten Uhren und Ketten ganz ruhig verwerten. Auf diese Weise und anderweitig helfen die Menschen sich gegenseitig. Man muß nicht mehr so lange passen auf Ausgleichung entzweiter Klassen. Unser Beruf ist noch immer beschwerlich, aber doch immerhin nicht so gefährlich. Man wird uns weniger mit Schloßern und Gittern ein unruhiges Leben verbittern.

**Dietrich Brechisen,**  
Ladenbesucher von Packendorf.

### Rat.

Willst du in der Welt nicht dastehn als die kläglichsche Erscheinung,  
Plage niemals grob und tölpisch gleich heraus mit deiner Meinung.  
Siehst du eine alte Heze, falsch die Zähne, schief die Nase,  
Sag' ihr, sie wär' eine Schönheit und gerate in Ertase.  
Siehst du einen dicken Esel, dem voll Stroh steckt das Gehirn,  
Staune nur ob seiner Weisheit, lobe seine Denkerstirn.  
Liest dir jemand vor Gedichte, der dir könnte Gelder pumpen,  
Nimm' ihn einen zweiten Göthe, laß dich mit dem Lob nicht lumpen.  
Singt des Vorgesetzten Gattin, so daß dir die Nerven schmerzen,  
Sag', es sei dir nie gegangen je so ein Gesang zu Herzen.  
Willst du meinem Räte folgen, wird es wohl dir gehn auf Erden,  
Und du kannst mal Nationalrat, ja selbst Aufsichtsrat noch werden.

**Sanesli:** „Bitti Babeli, sag mer an, worom du so viel Schmeißflüge fangst und sie alli läbtig heibringe muest?“

**Babeli** (geheimnisvoll): „De Vater hät gsait, 's dörf's Niemed wässe.“

**Sanesli:** „Lueg, dä schö Oepfel muest ha, wend mer's seist und bim Eid blibt's bi mer.“

**Babeli:** „Nu so de. Weißt, mer dörf'e jede Mittwuch und Samstag zu Stadtrots go d'Räste hole und wenn mer derig Flüge mitnehnd und 's ver-stollts i der Chuchi uslönd, chönd mer amigs viel meh über als sust.“



**Frau Stadtrichter:** „Sie mached e recht verdrieglis Dfajsch, Herr Feust, händ Sie öppe-n-en Räämä überchu?“

**Herr Feust:** „Nei, dasmal nüüd, aber 's ischt nüüd viel Bessers! I ha nämli g'läsä, daß Afangs nächster Wuchä die neuä Jä-bahnä Galsau-Schaffhüsä und Thalwil-Zug eröffnet werded und.“

**Frau Stadtrichter:** „Und da sind die Herrä so tollpatschig gsy und händ Jhnä fei Nladig a d'Eröffnig g'schickt.“

**Herr Feust:** „B'hüetis trüüli, nei, säb hant nüüd erwartet, aber es ärgeret mi allimöl, wenn wieder e Bahn oder so öppis Guggers dem Verchehr übergä wird, 's ischt leider wieder en Weg wenger, wome cha z'fäß gah!“

**Frau Stadtrichter:** „Ja, bigoschtlig, da händ Sie eigetli Recht! Understüht!“